

Johanneskolleg  
31.5.1996

Zu Joh 3,16-18  
Dreifaltigkeitssonntag (Lesejahr A)

4 x "glauben":

4 = Weltkreis, Menschheit, Wissenschaft, Technik ... Heilsunternehmen gegen den Tod. Wer glaubt, wird das Leben haben: den Tod, der der Menschengesellschaft zu schaffen macht, der für sie "verlorengehen", d.h. zugrundegehen bedeutet, den überwindet der Glaube.

4 x "Welt" (gr. kosmos):

Kosmos ist die von der Natur her und dann vom Menschen her geordnete Welt, die 'ādām-Gesellschaft. Dort, wo Menschen das Chaos ordnen, damit der Tisch gedeckt werden kann, das ist der Kosmos. Die ganze Gesellschaft stellt sich ein auf Nicht-Sterben, es gibt Erfolg um Erfolg, und doch: sterben ist der Makel, er scheint in der Natur gelegen. Sterben geht nicht auf den "Sündenfall" zurück, ist nicht Strafe! Man muß uns konfrontieren damit, daß alles vergeblich ist. Die schnelle Antwort (Sündenfall im Paradies, daher Tod) ist oberflächlich!

[*Der Tod als Metamorphose: Ein Embryo, das sich weigert, geboren zu werden, stirbt!*]

Der Kosmos, wie ihn die Griechen sich gedacht haben, ist etwas, in dem der Tod nicht vorkommen darf. Das geht aber nicht. Also: Der Schöpfer, der den Kosmos gemacht hat, muß uns auch die Lösung geben für die "Geburt". Was soll geschehen, daß wir in diesem herrlichen Kosmos nicht zugrundegehen?

Der Sohn ist gesandt, damit die Welt gerettet wird. Dieses Gerettet-Werden geht an den Kern: Die Ordnungen werden nicht beendet, sondern durchbrochen - das wäre die Geburt. "Rettung", Erlösung (gr. sotāria) entspricht dem hebr. "Befreiung". Befreit sind wir, wenn wir befreit sind von Angst, Not, Sorge, von der Todesangst. Das ist Erlösung! Befreiung = Erlösung (Rettung) = Befreiung von Angst, Not, Sorge. Dann aber muß der Befreier bringen Friede, Freude, Essen, Trinken, ein Mahl, eine Speise. Er muß das vollbringen, was der Staat sich vorgenommen hat: den Tisch decken mit einer Speise, die nicht mehr sterben läßt, sondern im Leben hält. Gibt es eine solche Speise, einen solchen Trank?

"Mein Leib ist eine Speise, mein Blut ist ein Trank." Diese Speise hat andere Qualität. Wie werden wir seiner teilhaft mit einer Wirkung, daß wir im Tod nicht der Naturrichtigkeit entsprechend sterben, sondern, wiewohl naturgerecht sterbend, leben?

Das lösende Wort heißt "glauben"/trauen. Wie setzt glauben/trauen ein? Bleiben wir auf dem Boden: Ich bin als Kind angenommen worden, mir ist Zuwendung zuteilgeworden, die mich dahin gekriegt hat, mich auf den Zuwender zu verlassen. Das naturgerechte Sterben ist nicht in dem Sinn verschuldet, als hätten wir nicht sterben müssen, sondern es ist trostloses Sterben. Die Naturgesetze sind durchbrochen worden durch "glauben":

Menschenkind kann trauen, und ein Trauendes ist getrost, auch wenn die Umstände trostlos sind. Wenn die Umstände das Trauen nicht erstickt haben, dann ist da eine Rettung. Dort, wo (in der Kindheit) das Trauen beginnt, dort ist die Glutstelle des Kosmos, da wird der Kosmos mit seiner naturgerechten Gesetzmäßigkeit durchbrochen. Dort, wo Trauen und Treue ist, ist nicht mehr nur naturrichtiges Tun, da ist MEHR. "Natürlich" ist das, was automatisch geschieht. Zuwendung bei Tieren ist automatisch, ist Instinkt. Der Mensch aber kann ausbrechen.

Die natürliche Mutterliebe ist Beschlagnahme. Die wirkliche Mutterliebe ist Begegnung, da wird der Naturkreislauf unterbrochen, es kommt anderes auf, was sich nicht berechnen und wägen läßt. Was dem Embryo im Mutterleib bereitet wird, entspricht der Treue der Natur: Die geht bis an eine Grenze, und dann ist sie unbarmherzig, der Mutterleib wirft das Kind hinaus. Dann ist eine andere Treue vonnöten. Der, der die Vorstufe in Gang gesetzt hat, ist zur Stelle bei diesem Bruch, indem er die Mutter herausfordert, sich dem Kind zuzuwenden mit völlig neuem Gestus, neuer Sprache, so wie es vorher nicht möglich war. Im Kosmos ist also Schönes angelegt, aber es geht nur bis zum Tod, ist Automatik.

Das gr. dikä meint die Naturrichtigkeit, an der kann man nichts ändern, sie führt ihrer Gesetzmäßigkeit entsprechend zum Tod. "dikä" steht über der Macht der Götter! Der Kosmos ist gefangen im Kreislauf von Werden und Vergehen, von Geboren-Werden und Sterben. Kosmos ist automatisches Funktionieren, das weithin zugutekommt. Aber um ein menschlicher Mensch zu werden, muß man geboren werden in die Gemeinschaft hinein, es muß Begegnung sein: zuwenden, zukehren ... Dieser Vorgang hat keine Automatik. Da wächst jemand über sich hinaus, wird ein menschlicher Mensch, ein göttlicher Mensch, der funktioniert nicht. Das ist Menschwerdung: Da wird in einem Menschen eine Quelle der Orientierung wirksam, danach ist er nicht nur Natur. Das erstere ist nur Natur, das zweite ist Geschichte, ist Ereignis.

Der "Sündenfall" kann nur darin bestehen, daß jemand, der aus der Nur-Natur herausgeraten ist, dies wieder verliert. Die "Strafe" ist, daß er hat, was er nun halt hat: Er fällt aus dem getrosten Sterben heraus ins ungetroste. - Du mußt den Schritt aus dem natürlichen Anspruch, dem korrekten Leben, tun in die Begegnung. Dort, wo uns das zuwider ist, wo wir "richtig" reagieren, da wäre die Stelle der Bewährung: sich verlassen auf den andern hin.

Es gibt den Kosmos, der ist etwas Herrliches - und er ist un-selig, denn der Tod ist im Kosmos und keiner entkommt ihm. Der Mensch, der sich auf den Kosmos verläßt, ist so unselig wie der Kosmos selber. Schlecht ist nicht der Kosmos, sondern die Tatsache, daß wir uns auf den Kosmos letztlich verlassen. Menschheit, die sich durch und durch auf den Kosmos verlassen hat, ist in der Finsternis. Menschen, die nur richtig, nur kosmosverhaftet leben, leben in der Finsternis, sind trostlos (v 19). Das gibt es schon im AT: "Finsternis über der Erde und Dunkel über den Völkern ..." (Jes 60,2).

Wir wären die, die verstanden haben, daß der Kosmos bei aller Herrlichkeit unselig ist, ein Problem hat, das er mit seiner Richtigkeit nicht lösen kann: das Vergehen, das Sterben. Das kann man lange übersehen, aber am Ende wird man herausgefordert: Wer rettet mich im Tod? Der Kosmos sagt:

Nimm eine Droge, einen Trank, mach Schluß. Das kann uns aber nicht glücklich machen, daß am Ende ein unseliges Sterben steht, alles zu nichts geht.

Gibt es das Rettende?

"Gott sehr hat Gott die Welt (diesen Kosmos!!) geliebt, daß er seinen Sohn sandte ..." das kommt so blockhaft daher, das ist die Antwort schlechthin auf des Menschen Not.

Wer aber ist "der Sohn"?

Jeder Mensch hat einmal rezeptiv erfahren dürfen, daß es Treue und Zuwendung gibt. Bei der Geburt ist das dem Menschen ja schon passiert. Der Mensch mit dieser Erfahrung kann die Frage nach dem Rettenden stellen.

(Beim Tier ist Clansolidarität automatisch, beim Menschen - im Evolutionschema gedacht: aufgrund einer Mutation - nicht. Beim Menschen muß die nicht mehr natürlich begründete Zuwendung passieren.)

Die Welt ist wieder und wieder heillos, weil die Richtigkeit sich immer wieder durchsetzt. Die Vorsokratiker: Du mußt dich jedesmal neu einstellen. Der Kosmos kennt aber nicht den Augenblick, nur die Langeweile: immer dieselben Naturgesetze, es ändert sich nichts, am Ende steht der Tod. Wir können also kein "christliches Abendland" machen als Projekt, sondern wir müssen frisch und neu im Augenblick handeln. Denk dabei nicht an deine Sünden, sondern begegne frisch und neu!

Der Kosmos ist unselig. So sehr hat Gott ihn geliebt, daß er seinen Sohn gesandt hat, daß der sich anbiete, Treue zu erweisen, daß Menschen trauen können und so das Leben haben.

"Vater und Sohn" - der Sitz im Leben dieses Wortpaares ist Zeugung und Geburt. Das ist kosmoshafte Sprechweise.

Was bedeutet das, worin bin ich Vater, worin bin ich Sohn? "Vater" bin ich, wenn ich nicht nur gezeugt habe, sondern Sorge. "Sohn" bin ich, wenn ich einen habe, der für mich sorgt.

Der Vater sorgt für "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden ...", aber damit genügt er seiner Aufgabe nicht. Jeder irdische Vater muß - auch wenn er das Kind lehrt, sich selber Brot zum Essen... zu besorgen - versagen, es sei denn, dieser Vater hätte die Begabung, mir ein Brot fürs ewige Leben zu besorgen, ein Brot, dem es gelänge, mich angesichts meines Todes im Leben zu erhalten.

Wenn das meinem Vater gelingen soll, muß er vollbringen die Gemeinschaft mit mir, in der Trauen und Treue vollzogen werden. Dann kann er mir bereiten, daß ich getrost sterbe. Brot zum Essen... hat dazu nicht hingereicht, sondern die Zuwendung: medio Brot zum Essen kommt MEHR ins Spiel. Sein Vatertum wird plötzlich überhört durch das Vatertum Gottes.

Wann nun ist Gott Vater zu nennen? Von einem 'ēl (einem "normalen Gott") sagt man so etwas nicht. Ein Gott ist Vater dann, wenn er mir Brot zum Essen... geben kann. Insofern er einer ist, der das kann, ist er Schöpfer. Jetzt reden wir nicht mehr von irgendeinem Gott, sondern von dem, der Schöpfer ist. Wenn Gott Schöpfer ist, des All mächtig, die Dinge in Gang

setzt, ist er Herr. Gott ist also von Wesen retterisch, in der Rolle Herr, von Vermögen des All mächtig. Ein Gott solcher Kapazität ist erstmals offenbar worden im Davidserignis.

Die Heiden nannten den bá'al Vater. Der war aber kein Gott, sondern die Naturkraft. Bei bá'al ist keine Begegnung. Sie haben ihn sekundär zum Gott gemacht, aber das ist Wahn, das ist der Jahrtausende-Wahn der Staatsgesellschaft. Dieser Wahn wurde im Davidserignis zerbrochen. Daß Gott einer sei, der Herr ist und des All mächtig, das hat es im Heidentum nicht gegeben.

Geschichte von Saul bis David ...

Israel erfährt Befreiung, die vollendet sich im Mahl. David hat sie vom Feind befreit. Kann er auch das Letzte? David ist der, der mit Hilfe der Natur den Tisch deckt: Er ist 'ādām. Nach diesem 'ādām hat der Gott Israels gegriffen. Qua 'ādām, qua Staatsmann hat er sie gerettet, sorgt für sie, wird auch noch zum Vater.

Die "Bekehrung" des David: Er erkennt, da sind mir welche anvertraut. Jetzt dominiert ihn Gott, er wird berufen, eingesetzt, gesandt, die Zumutung des Herrn trifft ihn. Jetzt ist der geworden Knecht, in Herrschaft gesetzt, eingesetzt als Sohn. Im Davidserignis wird Gott zum Vater, David zum Sohn.

David hat das Vätertum seines Gottherrn nicht vollendet besorgt. Alle waren sie unzulänglich, die Davidssöhne. Es stand aus, daß der Vater einen Sohn sendet, der das vollendet. Wenn der Vater das tut, ist er der, der die Welt liebt.

Er hat seinen Sohn gesandt, "den eingeborenen". Zunächst ist Jahwäh der EINE, der Unvergleichliche, der Einzig-Artige, einzig von Wesen, von Art, "von Stamm", monogenäs.

Und er ist der, der die Welt liebt, d.h. er macht mit mit der eigensinnigen Richtigkeit der Welt. Von dort erfährt der Mensch nur, er soll leben. Dieser Eigensinn der Welt muß von Gott an der Stelle des Todes aus sich herausgerissen werden: An dieser Stelle wird der einzigartige Gott den Kosmos, den er liebt, herausreißen durch seinen Sohn. Er hat es gewagt, diesen Sohn in den Tod geraten zu lassen, und er ließ ihn nicht im Tod liegen. Es gibt nun einen aus irdischem Stoff, der ist gestorben und lebt. Dieser maledete Tod des Kosmos ist überboten. Und wir sollen uns darauf verlassen, d.h. glauben, darauf trauen, daß es aus dieser Welt durch den Tod hindurch ein "Hinaus" gibt, ein ewiges Leben, eines, das nicht mehr kosmoshaft naturrichtig zu Ende geht.